

Die Viehzucht im Westen der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Für den Farmer (Anfiedler), besonders für den wenig bemittelten, ist in den westlichen Staaten der Union die Viehzucht sicherlich der Hauptzweig der Landwirthschaft; denn sie möchte das Einzige sein, wodurch auch Derjenige, dessen Vermögensverhältnisse ihm weder erlauben, große Felder anzulegen, noch Sklaven oder freie Arbeiter zu halten, hoffen darf, mit den Jahren eine Selbstständigkeit zu erringen, die ihm auch der angestrengteste Fleiß im Ackerbau nicht so schnell, ja vielleicht nie erworben hätte.

Nun giebt es allerdings nichts Leichteres, als gerade in jenen westlichen Gegenden Viehzucht zu treiben, weil die Natur selbst fast jede Sorge übernimmt; dennoch aber kommt der Europäer und vorzüglich der Deutsche fast stets mit falschen Begriffen hinüber und glaubt, er brauche nur eine trachtige Kuh zu kaufen, um in einigen Jahren Besitzer einer Meierei zu sein. So schnell und bequem geht's freilich nicht. Die gebratenen Tauben fliegen auch hier niemandem in's Maul. Um weit verbreiteten falschen Ansichten entgegenzutreten, theilen wir hier mit, was der bekannte Reisende Friedrich Gerstäcker im 3. Bande seiner „Mississippi-Bilder“ über diesen Gegenstand sagt:

„Man brauche,“ heißt es in manchen Beschreibungen, „die Kühe und Schweine nur in den Wald laufen zu lassen, und nach ein paar Jahren kommen sie in Heerden wieder.“ — Die Sache an sich ist schon Unsinn. Jedes Thier, das frei in den Wald gejagt wird und sich dort ganz selbst überlassen bleibt, verwildert und wenn es früher noch so zahm und an's Haus gewöhnt war; wie viel mehr aber muß das mit dem Zuwachse der Fall sein, der also in der Wildniß geboren wäre und nie Menschen zu sehen bekäme. Allerdings kann der Farmer sein Vieh in den Wald treiben, und es wird sich stark vermehren und gedeihen, ihm aber wenig Nutzen bringen; denn scheu wie der Hirsch flieht es, sobald es Schritte hört, und könnte höchstens mit der Kugel oder mit dem Lasso gefangen werden.

Ganz vorzüglich ist dies bei den Schweinen der Fall. Die im Walde aufgewachsenen Ferkel sind, wenn die Mutter nicht ganz zahm gehalten wird, vollständig wild; sie stieben, sobald sie einen Menschen wittern, nach allen Richtungen in das Dickicht und drücken sich hier wie ein Hirschkalb hinter Sträucher und Baumstämme. An ein Treiben ist gar nicht zu denken, und werden sie erst größer, dann widersegen sie sich sogar, wenn der Farmer Ernst macht und mit seinen Hunden in die Nähe kommt.

Ebenso verhält es sich mit der Rindviehzucht, und selbst bei den Pferden wird der Eigenthümer in die Nothwendigkeit versetzt werden, seine Thiere nach indianischer Sitte mit der Schlinge (dem Lasso) einzufangen.

Die einfache Schlussfolge ist, daß die Viehzucht in Amerika ebenfalls ein gewisses Kenntniß und Aufmerksamkeit erfordert, und bloßer Ankauf und Gottvertrauen nicht hinreichen. Allerdings aber wird sie dem Landwirthe auf eine Art erleichtert, die wirklich seinen kühnsten Erwartungen entsprechen müßte, wenn sie eben nicht durch unwahre Schilderungen überspannt wären.

Der westliche Farmer, z. B. in Missouri, Kentucky, Tennessee, Arkansas und Texas, kennt die Stallfütterung kaum, vielleicht nicht einmal dem Namen nach. Seine Pferde, Kühe, Schweine, Schaafe laufen im Walde oder in der Prairie umher und kommen nur dann und wann aus freien Stücken nach Hause, um Salz zu erhalten oder vielleicht bei nahendem Unwetter die schützende Nähe des Menschen zu suchen.

Das Salz ist aber der Magnet, der sie an die Nähe der Farmen fesselt, der ihnen stets die Orte, wo sie dasselbe zu finden gewiß sind, in das Gedächtniß zurückruft und sie in bald längeren, bald kürzeren Zwischenräumen antreibt, ihre Heimath, d. h. die Farm ihres Herrn, aufzusuchen. Der darf ihnen aber auch nicht fremd werden; er muß oft mit einem Säckchen Salz und einer Satteltasche voll Mais den Wald durchstreifen, die Orte kennen lernen, wo die verschiedenen Heerden oder einzelne Thiere grasen, und diese dahin bringen, daß sie seine Annäherung nicht allein dulden, sondern ihm auch auf seinen Ruf eine Strecke weit folgen, um dann, sind es Pferde, Salz und einige Maiskolben, ist es Rindvieh, nur Salz, und sind es Schweine, einigen abgeschälten Mais zur Belohnung in Empfang zu nehmen.

Hat er das öfter gethan, so kann er ganze Heerden mit dieser einzigen Zauberformel meilenweit hinter sich herlocken und wird nie Schwierigkeiten finden, sein Vieh zu behandeln und in eine Umzäunung einzutreiben, wenn er es zeichnen oder einspannen oder auf sonst eine Art benutzen will. Das muß er aber thun, sonst darf er nie daran denken, aus seinem Vieh wirklichen Nutzen zu ziehen.

Pferde hält sich der westliche Farmer selten viele; er bedarf nur weniger zu Bestellung seiner Felder, und diese dann auch nur zwei Monate, im